

**T.V.**

**Felix Friedländer**

**Georg-Büchner-Gymnasium – [www.gbg-bv.de](http://www.gbg-bv.de) 61118  
Bad Vilbel**

### **Abiturrede 2007**

Guten Abend,

mein Name ist T.....und ich bin der Felix - wir sind hier, um uns als Vertreter des Abi-Jahrgangs 2007 in die Reihe der Redner einzureihen.

Zunächst möchten wir alle hier Anwesenden und ganz besonders

- unsern Schulleiter Herrn Obersstudiendirektor Troitzsch -
- unsere Oberstufenleiterin Frau Oberstudienrätin Schmitt
- unsere Fachbereichsleiter Herr Studiendirektor Modricker
- und Frau Studiendirektorin Cibis
- und alle anderen Ober-, Mittel- und Unterstudienräte begrüßen.

Nachdem wir letzte Woche die mündlichen Abiturprüfungen hinter uns gebracht hatten, haben wir angefangen, uns Gedanken darüber zu machen, was wir heute eigentlich erzählen wollen.

Es war uns von Anfang an klar, dass das Thema dieser Rede irgendetwas mit unserem kürzlich erworbenen Abitur zu tun haben sollte.

Wir kamen also auf die Idee, die Frage zu stellen, was das Abitur ist und was es für uns bedeutet.

Drei Stunden später haben wir uns die Frage immer noch gestellt – aber zumindest waren wir uns einig, dass es eine schwierige Frage ist.

Eigentlich erstaunlich, dass man nach dreizehn Jahren Schule nicht in der Lage ist, die Frage, wieso man denn dreizehn Jahre in der Schule gesessen hat, zu beantworten (vermutlich war dies auch eine der Fragen des deutschen Pisa-Tests). Aber damit ihr jetzt nicht vollkommen ahnungslos, desillusioniert und am Boden zerstört nach Hause geht, weil ihr euch fragt, warum ihr euch das so lange angetan habt, haben wir mal das getan, was wir alle immer getan haben, wenn wir nicht wussten, was wir tun sollen – wir haben bei Wikipedia nachgeschaut!

Für Wikipedia ist das Abitur der höchste erreichbare Schulabschluß in der

Bundesrepublik Deutschland, der zu einem Studium an einer Hochschule bzw. Universität befähigt.

Damit wäre zwar die Frage, was das Abitur ist, beantwortet, aber was es für uns ist, wissen wir immer noch nicht.

Nach weiteren drei Stunden sind wir drauf gekommen, dass vielleicht nicht die Antwort, sondern die Frage das Problem sein könnte. Wir können diese Frage doch noch gar nicht beantworten, schließlich kriegen wir unsere Abitur-Zeugnisse erst nach dieser Rede.

Was wir allerdings sagen können, ist, was uns unsere Schulzeit bedeutet. Unsere Schulzeit, das sind zunächst einmal – wir haben da ein paar Zahlen grob überschlagen – wer möchte, kann gerne nachrechnen:

- 443 Tage Unterricht

- 13 Tage Arbeiten und Klausuren

- und 144 Tage an Pausen und Freistunden

- (wobei dieser Wert heute sicherlich wesentlich niedriger liegt, da inzwischen auf Grund von Unterrichtsgarantie-Plus einfach keine Schule mehr ausfällt – Sie können sich das so vorstellen, dass die Lehrer heute nicht mehr krank werden, und falls doch einmal ein Lehrer fehlen sollte, steht sofort eine andere qualifizierte Fachkraft bereit, um den Unterricht kompetent zu vertreten – zur Not wird einfach ein Leitungskurs-Lehrer aus der Oberstufe genommen. Das klingt zunächst unsinnig, findet aber in der Praxis durchaus Anwendung, weil, so steht wenigstens hinterher kein aufgebrachter Mob von Müttern vor den Toren der Schulleitung).

Zusammen sind das mehr als anderthalb Jahre ununterbrochener Schulzeit. Diese Zahl bietet Ihnen einen kleinen Ausblick darauf, wo die Rationalisierungen des Schulwesens hinführen könnten – im hessischen Kultusministerium wird bereits unter strengsten Geheimhaltungsmaßnahmen über G-1½ diskutiert.

Natürlich dürfte jetzt selbst der Elite unser Mathematik-Lehrer klar sein, dass Zahlen an dieser Stelle nur begrenzt aussagefähig sind. Denn das, was wir aus unserer Schulzeit mitnehmen, sind keine Zahlen, sondern Erfahrungen, die wir in der Zeit gemacht haben und durch die wir geworden sind, was wir heute sind. Und niemand, der vor dreizehn Jahren

bei unserer Einschulung dabei war, wird bezweifeln wollen, dass wir uns seitdem ein bisschen verändert haben.

Das merkt man alleine schon an unserer Einstellung zum Lernen: Das Ein-Mal-Eins haben wir gelernt, um in unserem Ein-Mal-Eins-Pass alle Reihen abgestempelt zu bekommen. Dafür durften wir nämlich einmal in die Geschenkkiste unserer Lehrerin greifen, in der sich Radiergummis, Flummis und eben auch die bunten Plastik-Soldaten mit Fallschirm befanden, die auch wirklich fliegen konnten und die diesem Zeitpunkt eine unheimliche Faszination auf mich ausübten.

Blöd war nur, dass wir dann eine andere Lehrerin bekommen haben und nur du es geschafft hast, im alten Schuljahr alle Reihen richtig aufzusagen. Die neue Lehrerin war der Ansicht, dass es genug Belohnung ist, dass Ein-Mal-Eins fehlerfrei aufsagen zu können. Dieser Meinung war ich natürlich nicht und hörte sofort auf zu lernen.

Bis zur sechsten Klasse war unsere Entwicklung schon in sehr großen Schritten vorangegangen. Nun trieb uns der sportliche Wettkampfgedanke zu Höchstleistungen beim Lernen der irregular-verbs. Vokabeln und Merksätze fragte Frau Molis grundsätzlich mit der Stoppuhr in der Hand und der Trillerpfeife im Mund ab. Manche werden diese Methoden als vielleicht nicht ganz zeitgemäß erachten, aber so effektiv wie damals haben wie später nie wieder gelernt.

Als dann in der achten Klasse in Deutsch die Klassiker der Literatur auf dem Lehrplan standen, vermittelte Herr Bachmann uns das Bewusstsein, dass das Auswendig lernen aller zwanzig Strophen von Schillers Bürgschaft von essentieller Bedeutung für unsere Entwicklung zum mündigen Abiturienten ist. Wenn sich jemand dessen nicht hundertprozentig bewusst war, stellte er demjenigen in Aussicht, seine zukünftige Schullaufbahn auf der anderen Seite der Saalburgstraße zu verbringen.

Inzwischen haben wir allerdings erkannt, dass man nicht immer fürs Leben, sondern manchmal einfach nur für die Schule lernt. Schließlich sind wir der erste Jahrgang mit Zentralabitur, das uns den Luxus des eigenständigen Denkens systematisch abgewöhnen zu versuchte. Der

Grundsatz “nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir” wird durch das Zentralabitur völlig auf den Kopf gestellt. Der Lehrplan ist heute eine Liste von Themen, die die Lehrer abhaken müssen, und genau so sieht auch der Unterricht aus. So blieb wenig bis keine Zeit, um Themen intensiver zu behandeln oder auch mal über den Tellerrand der vorgegeben Themen hinauszuschauen.

In Mathe beispielsweise hat es sicherlich keinen gestört, dass wir auf die Substitutionsregel zum Integrieren nicht näher eingegangen sind, allerdings hätten wir uns viele Sachen, die vom Lehrplan verlangt waren, gerne noch ein zweites Mal angeschaut.

Mit großem Aufwand sollen Qualifikationen, wie Präsentationen, die angeblich in der Wirtschaft von signifikanter Bedeutung sind, vermittelt werden. Die Vorstellung, dass wir in unserem zukünftigen Berufsleben nicht eigenständig denken müssen, halten wir allerdings für fragwürdig und sogar gefährlich.

Umso mehr sollte die Schulleitung unter diesen Bedingungen Verantwortung für die Bildung ihrer Schüler übernehmen. Sie sollte Lehrer und Schüler darin unterstützen, auch mal vom Unterricht nach Plan abzuweichen, damit es einem als Schüler ermöglicht wird, sich mit Dingen auseinander zu setzen, die nicht in die Kategorie “das muss ich wissen”, sondern in die Kategorie “das will ich wissen” fallen. Das bedeutet dann natürlich auch, dass die Schulleitung nicht nur Repäsentant und Vollstrecker des Kultusministerium sein kann, sondern sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten für einen sinnvollen Unterricht einsetzen sollte.

Aber in unserer Schulzeit gab es natürlich nicht nur Dinge, mit denen wir unzufrieden waren. Schließlich hat die Schule bis jetzt einen Großteil unseres Lebens ausgemacht. Falls wir die Schule irgendwann mal vermissen sollten, werden wir uns sicherlich nicht an die Toilettenfrage erinnern, die schon auf SV-Sitzung in der 5. Klasse Thema war, sondern an die Menschen, mit denen wir die Zeit verbracht haben.

Das sind zum einen auch die Lehrer. Der ein oder andere war da ja auch durchaus erträglich, und jedem, der sich ein bißchen mehr als die unbedingt nötige Arbeit gemacht hat, soll an dieser Stelle gedankt werden.

Zum anderen haben wir natürlich viele sehr verschiedene Leute kennen gelernt, mit denen wir zahlreiche Freundschaften geschlossen haben, die das Ende unserer Schulzeit bestimmt überdauern werden.

Nun stehn wir hier und können nicht anders, als euch (und uns) Glück, Erfolg und Zufriedenheit zu wünschen. Wir hoffen ihr findet das alles in den kommenden Jahren, und vielleicht hilft euch ja dabei auch dieses Blatt Papier mit den Zahlen und Herrn Troitzschs Unterschrift drauf ein bißchen.